



Abend-

Zeitung.

127.

Freitag, am 29. Mai, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An Dresden.
Bei meiner Abreise.

Die Sonne sinkt, und mit den bleichen Wangen,
Von einem süßen Lächeln überflogen,
Grüßt sie den Scheidenden auf Deinen Wogen,
Du Elbe, die Dich, theure Stadt umfängen.

Dich theure Stadt, die stillte mein Verlangen,
Als mich zu Dir die Sehnsucht hergezogen,
Die nicht des Fremdlings stillen Wunsch betrogen,
Als her zu Dir sein scheuer Fuß gegangen.

Ich denke Dein bei jedes Pulses Schlage,
Stadt, die Heroen trägt in ihren Hallen,*
Die ihren Ruhm mit ew'gen Armen halten.

Dir wird sich eine Nacht** zum Tag entfalten,
Der glühen wird, wenn alle andern Tage
Vom müden Baum der Zeiten abgefallen.
Auf der Elbe im Mai monat 1818.

Deinhardstein.

* Die Statuen in der Antiken-Gallerie.

** Correggio's.

S u n i m a.
(Fortsetzung.)

Als am Abend dieses Tages Benjamin nach
seinem Zimmer ging, leuchtete ihm Sunima allein
vor, weil Eganima auf einem Jagdzuge abwesend

war. Bedauernd blickte der Jüngling auf die schö-
nen, schlecht gefärbten Formen des Mädchens, als
ihre verweinten Augen seine Reugier rege machten.
Du bist traurig Sunima, was fehlt Dir, frug er,
freudlich ihre Wange streichelnd.

Mit einem Blicke, in dem die sanfte Klage,
die leise Bitte und das kindlichste Vertrauen lieblich
verschmolzen, sah die Dirne zu ihm herauf, senkte
dann schamhaft die Augen und flüsterte: Der Vogt
verfolgt mich noch immer mit seiner Gunst und sei-
nem Haß.

Mitleidig schaute Benjamin auf das arme Kind,
und ward jetzt auf dem schön gerundeten Arm ei-
nige blutige Striemen gewahr, die ihm gleich als
Liebespfänder, wie sie ein Sclavenvogt geben kann,
einleuchteten. So soll den Schurken — brauste er
auf, und rannte der Thür zu, in der guten Mei-
nung, die Realinjurien, die Sunima erlitten, so-
gleich auf den würdigen Vogt zu retorquieren. Aber
das Mädchen hielt ihn zurück, und rief: Um Got-
teswillen nicht, mein edler junger Herr, Ihr ver-
schlimmert unser Loos durch Eure gute Meinung.
Der Vogt ist gar zu bössartig. Der Sclave, den
ihr losbatet, fühlt im Stillen doppelt die Peit-
sche, und er hat geschworen, daß der von seinen
Händen sterben soll, der Euch noch etwas klagt.

Von Schauer und Zorn ergriffen, stand der
Jüngling, faßte sich gewaltsam und sprach dann
sanfter: Den Vogt wird sein Gericht ereilen. Wie
rett' ich aber Dich, arme Sunima?

Ein Mittel wüßte ich wohl, läspelte verschämt das Mädchen. Zwar scheue ich mich, es Euch zu entdecken. Aber es ist das einzige, und Ihr seyd ein so guter junger Herr und werdet es nicht mißbrauchen. Ihr kennt das Recht, das Euer Vater auf mich und meinen Bruder hat.

Sprich lieber das Unrecht, unterbrach sie Benjamin unwillig. Ich kenne es.

Laßt Euch seine Ansprüche an uns ganz abtreten, sprach schneller und leiser Gunima. Wir gehören dann Euch ganz allein zu und sind für immer geborgen.

Der Rath ist gut und ich will ihn befolgen, rief Benjamin, des Mädchens kleine Hände ergreifend, und sie so an sich ziehend. So willst Du mir also ganz zugehören, Gunima? und um den vollen Nacken schlang er nun, als das Mädchen in lieblicher Verwirrung da stand, seine Arme, und auf ihre Rosenlippen preßten sich dürstend die Seinen, die eine leise Erwiederung fanden, und endlich umschlang auch Gunima, ihrer Gefühle nicht länger Meisterin, den holden Jüngling, und ihr Busen wogte und glühte an seinem pochenden Herzen. Seine Sinnlichkeit loderte in hohen Flammen auf, immer fester preßte er sie an sich, und heiß glühten seine wildrollenden Augen, da fühlte er sich mit Löwenkraft bei beiden Armen ergriffen, saß im Augenblicke darauf, ohne recht zu wissen wie, in einem Armstuhle, auf seinem Munde brannte ein Flammeuß, und Gunima war verschwunden.

Der Morgen des Geburtstages, an dem Benjamin seine Volljährigkeit erreichte, war angebrochen, und der Jüngling erstaunte nicht wenig, als er in des Vaters Gemach trat, und diesen, statt im Schlafrock und Pantoffeln, schon im großen Cosüm mit Perücke, Tressenhut und Degen ausgerüstet fand.

Komm mein Sohn, sprach der Alte, ohne sich weiter auszulassen, und führte ihn in den großen Saal, in welchem alle Ober- und Unterbuchhalter, Diener, Lehrlinge und Vögte des Hauses van der Spuy in ihren Festkleidern en haye aufgestellt waren. Am grünbehangnen Tische saß ein Assessor des Justiz-Senats mit seinem Secretär, und mit feierlichem Ernst erklärte nun der Vater, daß er diesen, seinen eheleiblichen, einzigen Sohn zum Compagnon seiner Handlung auf- und annehme, und ihn als solchen seinen Comptoirbedienten zur geziemenden

Venerirung vorstelle. Der Akt wurde protocollirt, die Comptoristen leisteten das hergebrachte Homagium, bei der ganzen Verhandlung kam aber der Selavenvogt am übelsten weg, dem Benjamin bei dem Handkuß die Faust sehr unsanft in die Zähne drückte. Die Gerichtspersonen gratulirten in wohlgesetzten Terminis mit dem ungeheuchelten Respect, der vollen Geldsäcken von Rechtswegen gebührt, und den Compagnie-Contract in der einen, das neue Compagniesiegel in der andern Hand, stand Benjamin, freudig überrascht, und mit stillem Entzücken berechnend, wie viele Kummerthränen er Kraft der neuerworbenen Rechte nun werde trocken können.

Du bist jetzt ein gemachter Mann, Benjamin, sprach der Alte, als sich alle entfernt hatten, und der Sohn dankbar seine Hand küßte. Nun kannst Du noch heute Deine Worte bei dem Fräulein Constantia anbringen. Ich gebe zur Feier Deines Geburtstages ein großes Abendessen, und das schöne und reiche Kind wird sich auch einfinden. Dann mache Deine Sachen flug. Wie ich erschnoben, ist sie Dir nicht abgeneigt. Ohne Dein einfältiges Nasenbluten neulich, wärst Du schon weit mit ihr gekommen, und bist Du heute recht püßig, so muß auch der Director sein Jawort hier lassen, wenn er Abends nach Hause fährt. Das warf denn freilich den armen Benjamin sehr unsanft aus seinen Traumbhimmeln, so fest er entschlossen war, die häßliche Schöne nie die Seine zu nennen, so klar erkannte er die Folgen seiner Weigerung und die Nothwendigkeit, alle Bitten, zu deren Erfüllung die väterliche Gunst ein unentbehrliches Requisit war, bald zu thun, ehe der Krieg zu donnern und zu blitzen begönne, dessen schwere Wetterwolken sich bereits am Familienhorizonte zusammenzogen. Er neigte sich also vorläufig bloß mit einem freundlichen Lächeln, das ihm sehr sauer wurde, weil es eine Verjahung vorstellen sollte, und im Grunde nichts als eine symbolische Reservatio mentalis war, und dann sprach er mit lustiger Keckheit: Ihr habt mir heute so viel gegeben, mein theuerster Herr Vater, daß Ihr es Euch selbst zuzuschreiben habt, wenn das Uebermaß Eurer Güte mich unbescheiden macht. Ich habe noch eine Bitte an Euch.

Bittet, so wird Euch gegeben, erwiederte van der Spuy schmunzelnd, weil der dem Vaternitel vorgesezte „Herr“ um so angenehmer seine Ohren kitzelte, als sie dieses Klanges bei dem ungenirten Benjamin bisher entbehrt hatten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Todtengesang an den Ufern des Nils.

(Aus dem handschriftlichen Tagebuche eines englischen Reisenden.)

Der Strom war uns entgegen, und als wir uns der Stadt (Cairo) näherten, trat beinahe völlige Windstille ein. Während wir uns so genöthigt sahen, rüstig mit den Rudern ins Wasser zu schlagen, hörten wir vom Ufer her wunderbare Töne, und unsre Schiffsleute warfen sich plötzlich auf das Gesicht und fingen an zu beten. Bald darauf wurden wir eine Prozession ansichtig, welche in einer geringen Entfernung vom Flusse aus einem Dattelswaldchen herauskam. Es war eine Horde Beduinen, welche auf einer ihrer ungewöhnlichen Handelsunternehmungen in das halbeivilisirte Neger-Aegypten, ihr Oberhaupt durch Krankheit verloren hatte. Der Zug war auf Kameelen, die Leiche wurde mitten in dem vordersten Trupp in einer Art Palankin getragen, welcher zwar roh aber mit einer sonderbaren Mischung von Wildheit und Pracht, wie man sie unter den Halbwilden häufig antrifft, verziert war. Der Verstorbene war mit einer Löwenhaut bedeckt; eine grüne, mit Gold durchwirkte Fahne wehte über ihm, und einige prächtige Straußfedern auf Lanzen bildeten die Säulen und Kapitälchen an diesem arabischen Leichenwagen. Der Haufe schien unser Boot nicht zu bemerken, obgleich er dicht am Flusse vorbei kam. Aller Gesichter waren nach der untergehenden Sonne gerichtet, welche grade in voller Größe, von einem dunkeln Purpurmeer umflossen, auf dem untersten Horizont lag. Die Luft war ungemein still; der Gesang, in welchen von Zeit zu Zeit der ganze Haufe einstimmte, wurde von tiefen und reinen Stimmen getragen, und klang höchst schauerlich. Wie der lange Zug langsam in der Wüste verschwand, und die Gestalten immer kleiner wurden und der Chor immer dumpfer verhallte, schien es uns, als zöge es so fort in die endlose Ewigkeit. Hier ist eine Uebersetzung des Todtengesangs, nach der rohen Verdolmetschung eines kairischen Bootsknechtes,

Kalt ist unsers Vaters Stirne,
Auf die Krieger starrt sein Auge,
Dumpfer Schmerz zerfleischt die Brust,
Schweigen auf der Zunge liegt:
Da verwelkt die Lipp' im letzten Kampfe,
Und befreit schwingt sich empor die Seele.

Todt! — Auf wildem Sturm der Wüste
Fuhr sein Adlerpfeil gen Himmel.

Todt! — Auf öder Ebne fliegt
Los des Rosses goldner Zaum.
Todt! — Kein andrer Zuruf lenket fürder
Ueber Ström' und Wüsten seine Schritte.

Wessen Arm vermag, der Männer
Schrecken, seinen Speer zu schwingen?
Welches Kriegers Stirn erglüht
Jetzt vom stolzen Federbusch?
— Todt! Es sanken Deines Ruhmes Sonnen,
Ismael, hinab mit unserm Vater.

D. W.

Aus des Hof-Poet Hentschels gedruckten und
S. K. Majestät von Polen, am 7. October
1750 zu Warschau übergebenem Geburtstags-
Wunsche.

Ihr Musen, sagt mir doch, wo euch der Kufuk hat?
Ich seh' mich nach euch um, ich schreie mich fast
matt:

Doch will kein Nabenaas von euch zum Vorschein
kommen,

Ich glaub' ihr habt euch gar zu schmausen vorge-
nommen?

Wenn das ist, nehmt mich mit! &c.

Jedoch, was höre ich? die Stücke gehen ja?

Ist etwa gar ein Feind zu unserm Schrecken da?
Doch nein, Gotts Schlapperment! jezund besinn'
ich mich!

Es ist ein Freudenschuß! &c.

Augusti Lebenstag zeigt sich in neuem Glanz,
O, nun entgehen mir beinah die Kräfte ganz,
Denn das Vergnügen hat mich also eingenommen,
Daß ich vor Freuden schier ums Leben dürste kom-
men &c. —

Seht, wie ganz Warschau jetzt in höchster Luft
entzückt,

Weil ihnen dieses Jahr es also hat geglückt,
Des Königs Lebensfest zu der Zeit zu begehen,
Da sie ihn selbst noch persönlich bei sich sehen.
Es möchte Sachsenland fast eifersüchtig seyn,
Doch ich vernehme schon, sie sprechen alle —
Nein! &c.

Und also fürchten wir uns gar vor keinem Schrecken,
Wer uns zuwider ist, soll uns — sich nicht ent-
decken!

G. G.

Auflösung des Palindrom's in No. 126.

u g a.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, am 12. Mai 1818.

*) Zwar ist bestimmt, daß meine Berichte mit dem 1. Mai anfangen sollen, und Horaz verlangt, man solle dann nur mit Myrten und Wiesenbiumchen die Stirne bekränzen und dem Faun in schattigen Hainen opfern, (Oden 1, 4). Allein es geht uns, wie Ihnen im lieben Dresden: unsere schattigen Haine sind, Dank sey es den Wohlwollenden (Eumeniden), etwas weit von der Stadt entfernt worden, und unsere jetzt von der landlustigen Menge wimmelnden Spaziergänge vor dem Dammtore, sind noch eben so blätterarm, als die Dresdner Alleen zwischen dem weißen und schwarzen Thore. Sie müssen daher schon mit mir, trotz der milden Frühlingslüfte und der Lerchen und Nachtigallen, sich in die Mauern der Stadt einsperren, und sich mit einem winterlichen Rückblick auf das städtische Getriebe in den letzten Wochen behelfen.

Die gesellige Unterhaltung wird jetzt oft etwas medicinisch, will sagen, es regen sich manche Stimmen und Stimmchen für und gegen die Reorganisation unseres Medicinalwesens. Ist dies Kapitel abgehandelt, so kommen die Draissinen an die Reihe, welche ein vielleicht etwas zu schlichter Handwerksmann von Bremen herübergebracht hat. Sie scheinen noch nicht ihr Glück hier recht machen zu wollen, und müssen sich schon erst eine Seereise nach London gefallen lassen, um, wie der Steindruck, bei den Schwergläubigen, Ansehen zu bekommen. Denn es gilt auch hier zur Stadt, wie sonst im deutschen Vaterlande, nicht bloß das Liedlein des Wandsbecker Boten:

Wer einmal eine Reise that,

Der kann etwas erzählen;

sondern auch die Parodie:

*) Die Correspondenz aus Hamburg für die Abendzeitung wird von nun an von einem andern, als dem bisherigen Correspondenten geführt werden, da Lepretre ganz von Mittheilungen dieser Art für diese Blätter zurückgetreten ist.

Die Redaction.

Wer niemals eine Reise that,
Der kann sich nicht empfehlen.

In unserer dramatischen Maschine ist jetzt die gewöhnliche Sommerkrisis eingetreten. Bekanntlich macht es hier die unbefiederten Nachtigallen umgekehrt, wie die befiederten; diese erscheinen und jene verschwinden mit dem Lenze. Der wackere Buffo Günther und der sonore und kräftige Bariton Bader haben uns zu einem Engagement in Braunschweig (ersterer mit der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens) verlassen. Gerstäcker und Minna Becker-Ambrosch haben, nachdem sie in Concerten und Zeitungen Abschied genommen, eine Reise nach Wien angetreten, die nach dem heutigen ächt attischen Euphemismus Kunstreise genannt wird. Auch Signora Sessi, die herrliche unvergleichliche Italienerin, die selbst jetzt noch durch ihren Gesang, nicht gerade wie Orpheus Steine, doch Menschen zu rühren vermag, wenn diese nur kein Herz von Kieselstein oder Borurtheile von Eisen haben, verließ uns zu einer Fahrt nach Norden. Mit ihr verstand die italienische Opera seria, und ehrlich gesagt, so tief ich die Musik verehere (dies laborum dulce levamen), und so unvergeßlich mir die italienische Oper, wie ich sie vor wenigen Monaten bei Ihnen fand, seyn wird, so ist es mir doch lieb, daß diese unserer Stadtbühne eingespülte Kuhpocke abgefallen ist. Trotz Publikum und Recensenten muß ich bekennen, es haben die hier gegebenen italienischen Opern etwas Widerliches für mich gehabt, und ich kann es den Parterrebewohnern nicht verdenken, daß sie sehr sparsam sich einfanden, wenn die Loen von Kennern und — Nichtkennern frozten. Die Ungewohntheit der Hamburgischen Zunge, italienisch zu sprechen und vollends zu singen, die goldene Mittelmaßigkeit unseres Orchesters und dessen Direction, die schändliche Vernachlässigung und unitalienische Behandlung der anderthalbfüßigen Recitative, deren Worte der Gott im Kasten gar oft laut vorher verkünden mußte, die bittere Dürftigkeit unseres Chors. — Doch stille, stille! es gehört nicht zum Modeton, also diese „vollendeten Anfänge“ abzufertigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Bei Goedsche in Meissen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben:

Kranz, der, herausgegeben von E. Selbig und W. Wittmar, 3r Theil: Herbst. Enthält: Dillia, das Mädchen mit den langen Haaren, und die Geschichte einer Nonne, von ihr selbst geschrieben. — 4r Theil: Winter. Enthält: Unholdskraut, in Märchen u. Erzähl. 2 Thlr.

Asteria, oder der Partherkrieg, von Hent. Steinau. 3. 16 gr.

Klein Gemälde aus dem menschlichen Leben, von Fr. von Klog. 8. 14 gr.

Casualmagazin für angehende Prediger und für solche, die bei gehäuften Amtsgeschäften sich das Nachdenken erleichtern wollen. 16 Bändchen enthaltend: Materlatten zu den Amtsverrichtungen des Predigers bei Trauungen. 8. 14 gr.

Auch unter dem Titel:

Reden, Entwürfe und Altargebete bei Trauungen. 8. 14 gr.
Adelung, J. C., Directorium, d. i. chronolog. Verzeichniss der Quellen zur Süd-Sächsischen Geschichte etc.
Neue wohlfeile Ausgabe, gr. 4. 2 Thlr. 12 gr.

Dessen kritisches Verzeichniss der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der sächsischen Lande. Neue wohlfeile Ausgabe. gr. 8. 1 Thlr.

Berthoud, F., Anweisung zur Kenntniss, zum Gebrauch und zur guten Haltung der Wand- und Taschenuhren. Mit Kupfern. Neue Ausgabe. 8. 12 gr.

Codex graecus, XIII. epistolarum Pauli, c. versione lat. vet. vulgo ante hieronymiana, olim Boerneriana, nunc biblioth. Elect. Dresdensis, summa fide et dilig. transcript. et ed. a G. J. Matthaei, c. tab. aere express. Edit. min. pretio cont. 4to maj. 3 thlr. 16 gr.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, den 31. Mai. Auf dem Königl. Hoftheater: Helene, Oper in 3 Akten, Musik von Mehul.

Dienstag, den 2. Juni. Auf dem Theater am Linkischen Bade: Salomons Urtheil. Melodrama in 3 Akten, Musik von Quasim.